



Roetgener Blätter

Jahrgang: 2014, Heft: Nr. 04, Datum: 09.04.14



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Inhalt

- Der 1. Weltkrieg *rowi*
- Studie aus dem Schützengraben *Klaus Löhner*
- Friedrich Arnold Schmitz *Brünhilde Schuppener*
- Geschichtliches über Roetgen *August Heck †*
- Terror am „Siefchen“ *Josef Wilden †*
- HeuGeVe-Roetgen Nachrichten
- Das schöne Bild *Friedrich Schmitz*

Titelbild

„Studie aus dem Schützengraben“

Alois Krott

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*
Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen
www.heugeve-roetgen.de
info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener, Marlo Strauß*

Druck: *Privat*

Auflage: *100 Exemplare*

Heftpreis: *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Der 1. Weltkrieg

1. Teil

Erinnerungen aus Roetgen, 100 Jahre danach

Roetgen 2014. Nach Jahrzehnten des Friedens in unserem Land erinnert uns die aktuelle politische Lage plötzlich an die Zerbrechlichkeit von Glück und Wohlergehen. Auch vor 100 Jahren war die Welt unserer Groß- und Urgroßeltern scheinbar in Ordnung. Verursacht durch die Unzulänglichkeit der politisch Handelnden brach plötzlich das Inferno über Europa herein, in das nach und nach fast die ganze Welt hineingezogen wurde. Der 1. Weltkrieg endete zwar 1918, das Drama – auch in unserer Heimat - jedoch nicht. Es sind dieses Jahr genau 70 Jahre her, dass mit der totalen Zerstörung Europas zumindest in unserer Region ein Umdenken einsetze. Die alten Feindschaften wurden damals allmählich begraben, und zumindest Teile Europas fanden zu einer neuen Einheit und Blüte.

Die Erinnerung an die Schicksale unserer Vorfahren soll uns eine Mahnung sein, nicht leichtfertig den mühsam erlangten Frieden in Europa durch unbedachtes Handeln aufs Spiel zu setzen. Heute wie damals hat der Einzelne allerdings nur wenig Einfluss auf den Verlauf der Geschichte, auch wenn wir mittlerweile die politischen Strukturen beeinflussen und die Akteure wählen können. Wir erinnern Sie mit den folgenden Fragmenten und alten Geschichten an die Roetgener Bürger, die am Anfang des 20. Jahrhunderts gelebt und gelitten haben. Wir hoffen, dass deren Schicksale das kollektive Bewusstsein in unserer Gesellschaft so beeinflussen, dass unseren Kindern und Enkeln ähnliche Schrecken wie die des 20. Jahrhunderts in Zukunft erspart bleiben.

Wenn man auch heute zu wissen glaubt, dass unsere Vorväter damals mit „Hurra“ in den Krieg gezogen sind, so war es jedoch in den Familien schon sehr bald klar, was Krieg eigentlich bedeutet. Die Männer, Väter und Brüder waren nicht mehr zuhause; wenn es ganz schlimm kam, galt das für immer. Die Zeitungen berichteten am

Kriegsanfang noch regelmäßig über jede Verwundung in den lokalen Nachrichten, ab 1915 gab es nicht einmal mehr Todesnachrichten, und ab 1916 wurde der Transport der Gefallenen in die Heimat wegen nicht mehr ausreichender Transportkapazitäten eingestellt.



Feldpostkarte zum Jahreswechsel 1914/1915

Das Geschehen auf dem Schlachtfeld, das mittlerweile im Westen auf ein schmales Band zwischen der Schweizer Grenze und der Nordsee begrenzt war, wurde immer grotesker und schrecklicher, wie man es sich heute kaum noch vorstellen kann. Auch im Osten

des Deutschen Reichs tobten die Schlachten, und eine Schreckensmeldung jagte die nächste. Zum ersten Mal in der menschlichen Geschichte wurde das Töten im industriellen Maßstab durchgeführt.



Aus dem Stadt- und Landboten vom 17.10.1914

Der Kriegsverlauf im 1. Weltkrieg war aber nicht nur gekennzeichnet durch die großen Schlachten und strategischen Entscheidungen, sondern auch durch das ganz persönliche Erleben der beteiligten Soldaten. Wer aus unserer Generation hat nicht andächtig gelauscht, wenn die Großväter vom Krieg erzählten? Da ging es meist nicht um die Schrecken des Krieges, selbst wenn der Heimkehrer ein furchtbares Schicksal an sich selber hatte erfahren müssen, sondern um persönliche Erlebnisse, die glorifiziert wurden.



Josef Wilden (rechts) an der Feldküche, Foto 1916

Neben den Schrecken des Krieges sind es natürlich auch diese meist spannenden Geschichten, die die Erinnerungen an jene Zeit prägten und vor allem bei den Jüngeren ein völlig falsches Bild der tatsächlichen Situation erzeugten. Im Folgenden wollen wir versuchen, die harte Wirklichkeit zu zeigen. rowi

Studie aus dem Schützengraben

Über das Titelbild dieses Heftes

Von Klaus Löhner zur Verfügung gestellt

¹Der Künstler Alois Krott bezeichnet sein Werk als Studie, die er im Schützengraben entworfen hatte. Gezeigt wird wohl eine Madonna mit Jesuskind.



ALOIS LORELL MARIA WILH WILBERT
WILHELM ANNE GERTRUD ERNESTINE
BRUNNEN CA. 1910

**Familie Krott um 1910: o. l. Alois Krott,
* 4. März 1892, † 14. August 1915**

¹ Kommentare in Kursiv hat die Redaktion eingefügt.

Alois Krott verdanken die Roetgener das Hubertus-Emblem im Hauptportal der kath. Kirche. Wenn man genau hinsieht, erkennt man dort u. r. den Namen des Künstlers – Krott.



Hubertus-Emblem im Portal der kath. Kirche Roetgens

Da Alois Krott mit 23 Jahren starb, hatte er dieses Werk schon in jungen Jahren vollbracht. Er war künstlerisch begabt wie sein Bruder Cornel, der den „Maria-Hilf-Altar“ anfertigte; dieser hing Jahrzehnte lang in der kath. Pfarrkirche Roetgen. Er wurde beim Umbau der kath. Kirche 1981 leider entfernt. Heute wissen wir nicht mehr, wo das Kunstwerk geblieben ist. Durch den frühen Tod von Alois Krott wurde wahrscheinlich eine vielversprechende Karriere brutal abgebrochen.



Jesus! Maria! Josef!

„Wie es dem Herrn gefallen, so ist
es geschehen; der Name des Herrn
sei gebenedeit.“ Job 1,21.



Zum frommen Andenken
an den gefallenen Krieger

Alois Krott

Unteroffizier im Inf.-Reg. No. 70,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Geboren zu Roetgen am 4. März 1892, wuchs er heran zur Freude der Seinigen, allezeit darauf bedacht, seinen Eltern ein guter Sohn, seinen Geschwistern ein lieber Bruder, in seinem Handwerk ein tüchtiger Meister zu sein.

In dem prächtigen Schmuck des Portals der Kirche seines Heimatortes hat er seiner fachlichen Tüchtigkeit ein bleibendes Denkmal gesetzt. Gleich bei Ausbruch des Krieges zog er frohgemut in den Kampf gegen Frankreich und zuletzt gegen Russland, wo er am 14. Aug. 1915 bei Mariampol den Ehrentod fürs Vaterland starb. „Die Kompanie, so schrieb sein Hauptmann, verliert in ihm einen der Besten, der ihr durch sein mutiges und tapferes Verhalten in diesem Kriege schon vortreffliche Dienste geleistet hat“.

Sein christl. Wandel und sein Opfertod in hl. Pflichterfüllung lassen uns zuversichtlich hoffen, dass er Gnade gefunden bei Gott. Doch in Anbetracht der menschlichen Schwäche empfehlen seine tiefbetrübte Mutter, seine trauernden Geschwister, nebst den übrigen Verwandten seine Seele der christlichen Fürbitte, damit sie umso eher ruhe **im ewigen Frieden.**



Nach dem Abschiedsreden am 10. September 1915
wurde unser Leben auf Erden ein Ende genommen.
Alois, Bruder und Schwager

Alois Krott

Unteroffizier im Inf.-Reg. No. 70

Der Erblasser:

Er hat am 14. August 1915 sein Leben hingelassen. Begräbt im Alter von 23 Jahren und lebte ein sehr frommes Leben.

Wir sind trauernd über sein Ableben bedauern.

Die Hinterbliebenen:

Mutter, Schwester und 11 Geschwister.

Das Begräbnis findet am Montag den 14. September 1915 in 10 Uhr
Morgens im Friedhof Roetgen statt.

Für die uns beim Tode unseres guten
unvergeßlichen Sohnes und Bruders bewiesene
Teilnahme sagen innigen Dank

Familie Krott.

Roetgen, im September 1915.

Friedrich Arnold Schmitz

Über „Das schöne Bild“ am Heftende

Von Brünhilde Schuppener

Friedrich („Fritz“) Arnold Schmitz (* 4. 1. 1871, † 18. 12. 1951), Zimmermann, Wagner, Bundesstraße 15, war ab 9. 4. 1899 verheiratet mit Sophie geb. Schäfer aus Imsbach bei Winnweiler/Pfalz. Im 1. Weltkrieg war er in Russland bei den Ulanen, weil er groß und schlank war. Zur Konfirmation seiner Tochter Magdalene („Lenchen“; * 24. 3. 1903 in Roetgen) schickte er 1917 aus Russland ein Brot, das steinhart ankam. Der älteste Sohn, Julius (* 8. 1. 1900), wurde 1917 im Alter von 17 Jahren eingezogen. Als er nach den 1. Weltkrieg nach Hause kam, hatte er die „spanische Grippe“ und war fast am Ende aller Kräfte. Julius Schmitz, Bauingenieur und Straßenbaumeister, starb am 6. 3. 1946 bei Epernay/Frankreich in der Kriegsgefangenschaft und liegt auf dem Soldatenfriedhof Solèrs, südöstlich von Paris, begraben. Der jüngste Sohn von Friedrich Schmitz, Heinrich („Heini“) Schmitz (* 7. 3. 1909), Bautechniker, starb am 15. 3. 1946 in russischer Gefangenschaft in Wolkowisk. Lenchen Schmitz war verheiratet mit dem Lehrer Christian Dörnbach (* 19. 6. 1903, † 14. 2. 1996). Sie starb am 17. 2. 1993.

Ein Feldpostbrief von 1918

Russland, 31. 1. 18

Meine Lieben!

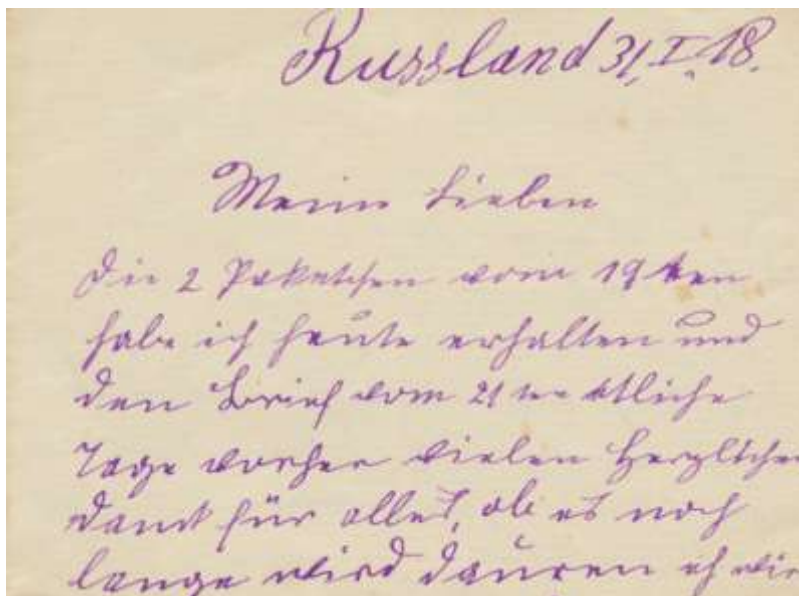
Die 2 Paketchen vom 19. habe ich heute erhalten und den Brief vom 21. etliche Tage vorher; vielen herzlichen Dank für

alles. Ob es noch lange wird dauern, daß die Geschichte kein Ende will nehmen; jetzt ist der Krieg schon 3 1/2 Jahre, wer hätte das geahnt, daß man so lange von Euch getrennt müßte ausharren. Es ist ein Glück, daß die Witterung so milde ist, hauptsächlich für Euch, wo die Kohlen so knapp sind.

Wie geht es mit den anderen Sachen: Lebensmitteln und Kleidern? Es wird mit allem nicht zu gut sein. Jetzt haben wir den Winter halb herum. Kommt Ihr auch mit dem Heu aus? Es ist ja wahrscheinlich auch nicht zu viel. Mehl oder Kraftfutter scheint es auch keins zu geben. Ob Deine Reklamation Erfolg wird haben? Wollen das Beste hoffen. Ich würde mich doch freuen, wenn ich nochmal in Eurer Nähe dürfte sein. Ist noch nichts bekannt über die Musterung für Julius? Dann kommen die Sorgen als wieder aufs neue. Ist Lenchen wieder ganz gesund und was macht Heini? Fleißig zur Schule gehn?

Schließe nun mit der Hoffnung, daß es Euch noch allen gut geht wie auch mir.

Viele herzlich Grüße und Küsse
Dein Fritz, Euer Vater
Bitte schreibt als mal!



Russland 31. I. 18.

Mein Lieber

Die 2 Pakete von dem 19ten
sind in fünf Wochen und
von dem 21ten des
Tage von dem lieben
Land für alle, die so
lange sind davon



Rückseite „Das schöne Bild“: Saarburg a.d. Ulanen Kaserne

Geschichtliches über Roetgen

Auszug aus der Festschrift von 1950 des CÄCILIA Kirchenchors

Von August Heck †

Aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts stellen sich folgende Ereignisse als die wichtigsten im Leben der Gemeinde heraus.

In den Jahren 1905 und 1906 gründeten sich in Roetgen zwei Genossenschaftswebereien, und zwar die „Mechanische Weberei Roetgen e.G.m.b.H.“ und die Genossenschaftsweberei „Rosental“. Sie wurden durch weitmöglichste Finanzierung aus Gemeindemitteln baulich und betriebstechnisch gefördert, um den zahlreichen Textilarbeitern eine Verdienstmöglichkeit am Orte ihres Wohnsitzes in Roetgen zu schaffen. Ihr Inslebensreten hat zur Hebung des Wohlstandes unter den Ge-

meindeeingesessenen erheblich beigetragen. Die Weltkriege 1914/18 und 1939/45 brachten es mit sich, dass beide Genossenschaften in private Hand übergingen, und zwar die Mechanische Weberei Roetgen an die Firma Carl Mockel und die Genossenschaftsweberei Rosental an die Firma Laurent Schröder.

Das Jahr 1909 brachte den Bau der Dreilägerbachtalsperre. In den vorausgegangenen Jahren war mit der fortschreitenden Industrialisierung und dem damit einhergehenden Bevölkerungszuwachs im Gebiet des Landkreises Aachen der Plan zur Schaffung einer zentralen Wasserleitung gefasst worden. Der Landkreis Aachen und 17 Kreisgemeinden beschlossen, die hohen Kosten von mehreren Millionen Mark zu übernehmen und an der Ostgrenze des Gemeindegebietes von Roetgen das Wasser des Dreilägerbaches und seines 11 qkm großen Niederschlagsgebiets durch den Bau einer Sperrmauer am „Struffelt“ aufzufangen. Der Plan war geheim gehalten worden, und die Gemeinde Roetgen erhielt erst Kenntnis von demselben, als er die Genehmigung des Landeswasseramtes in Berlin bereits erhalten hatte. Dadurch wurde der Gemeinde Roetgen die Geltendmachung ihrer Gegeninteressen unmöglich gemacht. Es würde dies aber auch sonst kaum zu einem Erfolge geführt haben, da der Plan von stärkeren Kräften und Interessen vertreten wurde, als etwa die Gemeinde Roetgen hätte vorbringen können. Der für das Sperrgebiet in Anspruch genommene Grund und Boden war größtenteils Eigentum der Zivilgemeinde Roetgen. Einschließlich des Aufwuchses erhielt sie eine Entschädigung von 35000 Mark, welche infolge der Inflation des Jahres 1923 ihren Wert verlor. Der Zweck der Wasserversorgungsanlage war die Gewinnung von Trinkwasser, welches mit Rohrleitungen nach entsprechender Filtration in die einzelnen Bedarfs- und Versorgungsgebiete geleitet werden sollte. Mit dem Bau wurde im Frühjahr 1909 begonnen. Die Ausführung lag in

Händen der Firma Diß & Co. A.G. für Betonbau in Düsseldorf. Die Aushebung der Fundamente und die Säuberung des Seeflächengebietes wurden gleichzeitig in Angriff genommen. Diesen Arbeiten schloss sich die Betonierung der Sperrmauer bei einer Sohlenbreite von 42 m an. Die Betonarbeiten nahmen in der Hauptsache das Jahr 1910 in Anspruch. Die sich nach oben verengende Betonmauer schloss in einer Höhe von 28 m ab. Die weitere Hochführung der Sperrmauer geschah im Jahre 1911 in Bruchsteinmauerwerk in Höhe von etwa 10 m, sodass sich eine Gesamthöhe der Sperrmauer von 37-38 m ergab. Während der Bauzeit brachte eine Schmalspurbahn, die vom Bahnhof Roetgen durch das Grölisbachtal bis zur Struffeltbrücke gelegt war, die erforderlichen Materialien heran. Im Jahre 1909 wurden etwa 300, 1910 etwa 600 und 1911 etwa 400 Arbeiter beschäftigt, die zu einem großen Teil Ausländer (Italiener, Slowaken und Serben) waren. Einen größeren Teil der Arbeitskräfte stellte auch die Gemeinde Roetgen.

Wer den langgestreckten Weg von Rott nach Roetgen bewandert und allmählich bis zur Struffeltbrücke in das Vichtbachtal hinabsteigt, sieht zu seiner Linken den mächtig gequadderten Staudamm und ebenfalls, steil wie eine Mauer, die noch weit mächtigere Wand des Struffeltberges emporsteigen, zur Rechten die gestreckte Höhenlage des „Münstervenns“ und die im belgischen Gebiet liegende Siedlung Petergensfeld. Dann wandert man wie durch einen Engpass durch ein gewaltiges Tor hinaus, woraufhin man, an dem Restlauf des Schlehbaches vorbei, in die weit verstreute Siedlung von Roetgen eintritt. Letztere stellt mit der Dreilägerbachtalsperre inmitten der sie nach allen Himmelsrichtungen umrahmenden Höhenzüge und fast endlos erscheinender Waldungen ein in seiner Schönheit einzigartiges Landschaftsbild dar. Am eindrucksvollsten wirkt dieses Bild von der Höhe des Münstervenns aus oder vom

Birkhahnskopf herab. Der steigende Wasserbedarf erforderte im Laufe der Jahre auch eine Steigerung des Leistungsvermögens der Wassergewinnanlagen. Der ursprüngliche Stauinhalt von 4000000 cbm wurde durch Einbau eines Saugüberfalles auf 4 250 000 cbm erhöht. Weiter wurde das Niederschlagsgebiet zunächst von 12 qkm auf 23 qkm durch den Bau von Hanggräben vergrößert. Pläne zur Errichtung von Stauanlagen im Quellgebiet der Weser scheiterten, weil das Weserbachgebiet durch den Versailler Vertrag an Belgien fiel. Damit war das Wasserwerk des Landkreises Aachen gezwungen, die Niederschlagsgebiete des oberen Kall- und Keltzerbaches zur Steigerung des Wasserleistungsvermögens nutzbar zu machen, was durch den Bau eines 6,6 km langen Stollens und durch kleinere Stauanlagen ermöglicht wurde. Da schließlich auch diese Erweiterungsmaßnahmen zur Deckung des Wasserbedarfs nicht ausreichten, schritt man zum Bau der Kallbachtalsperre mit einem Fassungsvermögen von 2000000 cbm, deren Wasser durch den vorgenannten Stollen dem Hauptbecken, nämlich der Dreilägerbachtalsperre, zugeführt werden.

Im Jahre 1913 erfolgte der Neubau einer neuen katholischen Schule mit 4 Unterrichtssälen, während anschließend die alte Schule in Lehrerwohnungen umgebaut wurde. Diesem Neubau, der in einer wenig glücklichen Form als ortsfremder Ziegelsteinkasten an das alte Schulgebäude angefügt ist, mussten auch vier alte Kastanienbäume weichen, die die Spielplätze der Schulkinder beschatteten. Wie wenig der neue Schulbau in das Landschaftsbild passt, erkennt man erst richtig, wenn man ihn zu den neueren Schulbauten von Höfen und Konzen in Vergleich setzt. Die Einweihung der Schule fand im Herbst 1914 statt.

In diesem zuletzt genannten Jahr, nämlich am 28. Juni 1914, fielen in Serajewo die verhängnisvollen tödlichen Schüsse auf

das österreichische Thronfolgerpaar, durch welche der Weltkrieg 1914/18 mit seinen für das deutsche Volk entsetzlichen Folgen ausgelöst wurde. Es ist wegen der dieser Schrift auferlegten Raumbegrenzung unmöglich, die Fülle der nun anhebenden Ereignisse zu erfassen und zu schildern. Nur soweit unser Ort davon berührt wurde, seien einige der wichtigsten Ereignisse herausgestellt.

Am 31. August 1914 wurde das hiesige Gebiet, das zum Bereich des VIII. A. K.² gehörte, in Kriegszustand versetzt. Das bedeutete, dass sich eine beträchtliche Anzahl der gedienten Landsturmpflichtigen zum Kriegsdienst stellen mussten, um die Bewachung des Grenzgebietes, der Eisenbahnen, Brücken und sonstigen Kunstbauten auszuüben. Am 1. August 1914, nachmittags 3 Uhr, traf der Mobilmachungsbefehl ein, der sofort zur allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung gebracht wurde. Die Auswirkungen des Mobilmachungsbefehls waren für die Gemeinde Roetgen hauptsächlich folgende:

1. Einberufung der gesamten Landwehrmannschaften I. und II. Aufgebot und aller Reservejahrgänge zu den Einheiten mobiler Kriegsformationen, vorwiegend zu dem in Monschau zusammengestellten Res. Inf. Reg. 29, das im Laufe des Krieges wiederholt in schwere und blutige Kämpfe verwickelt wurde.
2. Stilllegung des gesamten Eisenbahn-, Personen- und Güterverkehrs zum Zwecke der Sicherung der mit der Mobilmachung einsetzenden Militärtransporte.
3. Gestellung einer größeren Anzahl Pferde für den Tross ausmarschierender Truppen.

² VIII. (8.) Armeekorps der kaiserlichen Armee mit Standort Koblenz

4. Kriegsmusterung aller Wehrpflichtigen vom 17. bis 45. Lebensjahr, soweit noch nicht eine militärische Tauglichkeitsentscheidung über sie ausgesprochen war.
5. Beschleunigter Ausbau einer großen Kriegsverpflegungsanstalt am Bahnhof Roetgen, zu welchem Zwecke bereits am 3. August 1914 zwei Eisenbahnbaukompanien aus Berlin in Roetgen eintrafen.

Während sich im Raume von Aachen die erste Armee unter dem Generalobersten v. Kluck versammelte, marschierte südlich anschließend, also in der hiesigen Gegend, die II. Armee unter dem Generalobersten v. Bülow auf. Da dieser Armee für ihren Vormarsch in der Hauptsache die Straße Roetgen-Eupen zugewiesen war, so stauten sich im hiesigen Grenzgebiet große Soldatenmassen an. Sie umfassten das Gardecorps, das Garde-Reservecorps und das VII. und X. Armeecorps und das VII. und X. Reservecorps. Der Auf- und Durchmarsch dieser großen Heere begann am 6. August 1914 und war gegen den 22. August 1914 beendet. Örtlich zeigte sich das Bild des Aufmarsches dadurch, dass der Zivileinwohner unter den Soldatenmassen buchstäblich verschwand. Zuerst traf Kavallerie, dann die Masse der auf volle Kriegsstärke befindlichen Infanterie-Regimenter ein. Ihnen folgte in langen grauen Kolonnen leichte und schwere Artillerie mit noch zahlreicheren Munitions- und Proviantkolonnen. Zum Schluss füllten Brückentrain³, Trainkolonnen⁴, Feldbäckereien, Feldschmieden, Kriegslazarette und Feldgendarmerie den Ort. Alle Vorräte an Lebensmitteln waren infolge des Aufmarsches schnell erschöpft, doch konnten diese nach Beendigung desselben wieder ergänzt werden. Ne-

³ Jedes Armeecorps führte Material zum Brückenbau mit sich.

⁴ Alte militärische Bezeichnung für Transportkolonnen

ben diesen Einquartierungen der Aufmarschtruppen trafen in schier unendlicher Folge weitere Heereskörper mit der Bahn ein, die aber nach entsprechender Verpflegung und Verproviantierung in der Kriegsverpflegungsanstalt⁵ nach den Grenzorten des Kreises Monschau und in die Gegend von Malmedy weitergeleitet wurden. Trotz der aufmarschierenden Massen kam es zu keinerlei örtlichen Zwischenfällen, da alle Einwohner im Verein mit den Behörden alles taten, um die Einquartierungslast zu bewältigen.

In Unruhe geriet die Bevölkerung ab dem 4. August 1914, als naher Kanonendonner in westlicher Richtung vernehmbar wurde, der sich tagelang fortsetzte. Es wurde dann bekannt, dass der deutsche Angriff auf die nahe gelegene belgische Festung Lüttich begonnen hatte. Am 15. August 1914 war die Festung genommen und der weitere Vormarsch nach Belgien frei. Bei der Einnahme von Lüttich war auch eine Anzahl Roetgener eingesetzt.

Nach beendetem Aufmarsch blieb es eine Zeitlang in der Gemeinde ruhig. Im September 1914 erlebte die Gemeinde Roetgen wiederum ein großes militärisches Schauspiel, als in wochenlangen Transporten die Durchfahrt der 6. Armee vor sich ging. Diese stand unter dem Befehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und umfasste das I., II. und III. Bayerische Armeecorps, das XXI. und das I. Bayerische Res. Armeecorps und die Bayerische Kavalleriedivision. Die 6. Armee war zunächst in Lothringen eingesetzt und befand sich auf dem Umtransport nach Flandern und Nordfrankreich auf dem rechten deutschen Heeresflügel. Die gesamte Armee wurde in der hiesigen Kriegsverpflegungsanstalt verpflegt. Nach dieser Umgruppierung blieb es im Ort wieder ruhig. Für den Winter

⁵ Roetgener Bahnhof

1914/15 wetteiferten Frauen und Mädchen in der Anfertigung von Wollsachen für die ausgerückten Truppen.

Im Februar 1915 erfolgte die Rationierung aller Lebensmittel, da noch kein Ende des Krieges abzusehen war. In Frankreich waren die Winter- und Herbstschlachten in der Champagne die hervorstechendsten Kampfhandlungen. In ihnen waren in großem Umfange rheinische Regimenter eingesetzt. Leider waren dabei auch größere Verluste aus unserer Gemeinde zu beklagen.

Das Kriegsjahr 1916 war gezeichnet durch die am 21.2.1916 beginnende Angriffsschlacht auf die französische Festung Verdun und die am 1.7.1916 beginnende „Schlacht an der Somme“. Auch in diesen Schlachten fiel wiederum eine größere Zahl von Söhnen unserer Gemeinde.

Das Jahr 1917 brachte erneut eine Reihe größerer Abwehrschlachten im Westen. Gottlob waren in diesem Jahre die Opfer unserer Gemeinde nicht so groß wie in den vorausgegangenen Kriegsjahren.

Nachdem im Jahre 1918 eine am 20. März in Frankreich einsetzende deutsche Offensive nach anfänglichen Erfolgen schließlich durch das Auftreten größerer amerikanischer Verbände scheiterte, begann in wandernden Gefechten ein Rückzug, der schließlich ein Waffenstillstandsangebot deutscherseits erforderlich machte, um die heimatlichen Fluren vom Kriegsgeschehen zu verschonen. Dieser Waffenstillstand kam am 11. November 1918 zustande, womit der Krieg zu Ende war. Mit der vereinbarten Räumung von Belgien und Nordfrankreich kam für die Gemeinde Roetgen erneut eine Periode großer Einquartierungen, die schon am 30. Oktober 1918 begannen und erst am 27. November 1918 ihr Ende nahmen. Die Gemeinde hatte kaum Atem geschöpft, als am Sonntag, dem 1. Dezember

1918, von Eupen her die 9. britische Kavalleriedivision in Roetgen einrückte und die hiesige Gegend militärisch besetzte. Ihr folgten in den ersten Dezembertagen britische, irische und schottische Infanterie, dann britische Artillerie. Am 20. Dezember 1918 rückte die neuseeländische Artillerie in Stärke von 2500 Mann und mit ebenso vielen Pferden ein. Den Abschluss der Einmarschtruppen bildete ein britisches Tankcorps mit den entsprechenden Lagern und Werkschuppen, welches am 10. 1. 1919 hier eintraf und den Ort erst nach Jahresfrist, nämlich im Februar 1920, wieder räumte. Da mit dem 10.1. 1920 der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet worden war, gingen die benachbarten Kreise Eupen und Malmedy an Belgien über. Ein Artikel des Friedensvertrages bestimmte, dass ein Ausschuss von sieben Mitgliedern die endgültige Grenze unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Verkehrswege festsetzen sollte. Dieser Ausschuss, dem auch der damalige Landrat Heimann in Monschau als Mitglied angehörte, trat in Lüttich zusammen und fasste den Beschluss, die Eisenbahnlinie Raeren-Kalterherberg, soweit sie den Kreis Monschau durchlief, mit den wirtschaftlich von ihr abhängigen Ortschaften Roetgen, Konzen, Mützenich, Monschau und Kalterherberg Belgien zuzusprechen, um die einheitliche Verwaltung der Bahn auf vorbesagter Strecke zu gewährleisten. Der Beschluss löste in den betroffenen Gemeinden Enttäuschung aus, da der Versailler Vertrag die Abtretung von Gebietsteilen des Kreises Monschau nicht vorsah und die Bevölkerung auch unter allen Umständen bei Deutschland verbleiben wollte. Die Einwohner traten zu einer öffentlichen Kundgebung zusammen und beschlossen eine Petition zu verfassen, um sie der Grenzfestsetzungskommission zu überreichen. Dies geschah gelegentlich eines Aufenthaltes der genannten Kommission auf dem Bahnhof in Roetgen. Der Vorsitzende der Kom-

mission, ein französischer Oberst, las die Petition durch und erklärte anschließend den Vertretern der Gemeinde Roetgen, dass er sie mit der Kommission im Geiste des Friedensvertrages prüfen werde. Tatsächlich verzichtete man später auf die Abtretung der deutsch besiedelten Ortschaften und unterstellte lediglich die Eisenbahn und die westlich der Bahn gelegenen Waldungen unter belgische Staatshoheit, während die westlich der Bahn gelegenen Siedlungsgebiete als deutsche Enklaven im belgischen Gebiet verblieben. Damit hat man sich abfinden müssen, zumal das Grenzabkommen im Übrigen den deutschen Belangen im wesentlichen Rechnung trug. Der Übergang der Bahn an Belgien vollzog sich am 1.11.1921. Die Grenzregulierung brachte eine erhebliche Schädigung der Gemeinde Roetgen mit sich. So trafen sie z. B. der Ausfall an Jagdpacht und der Ausfall an Grund- und Eisenbahnsteuern in sehr empfindlicher Weise. Noch waren Pläne und Verhandlungen über den Ausgleich dieser Schäden mit den deutschen Stellen nicht abgeschlossen, als neue politische Wirren hervorgerufen wurden, die auch die Gemeinde Roetgen in das allgemeine Chaos, das nun abermals anbrach, hineinzogen.

Unter dem Vorgeben, Deutschland habe die in Ausführung des Versailler Vertrages sich ergebenden Reparationsansprüche nicht erfüllt, besetzte eine französisch-belgische Wirtschaftskommission unter dem Schutze französischer und belgischer Bajonette in Ausdehnung der bereits bestehenden Besetzung des Rheinlandes am 10. Januar 1923 das Ruhrgebiet und verschiedene andere Gebiete Deutschlands. Sie errichteten an dieser neu entstandenen Demarkationslinie eine Zollgrenze und verschafften sich so über den Weg einer neuen „Pfänderpolitik“ Einnahmen in Deutschland, die auf die Reparationsverpflichtungen Deutschlands angerechnet werden sollten. Gleichzeitig unterstellte man die Eisenbahnen und die Staatsforsten ihrer

finanziellen Ausbeutung. Deutschland beantwortete diese „Pfänderaktion“ mit dem „passiven Widerstand“ (einem waffenlosen Kampf), indem es der gesamten Bevölkerung an Rhein und Ruhr verbot, sich irgendwie den Fremdmächten unter Androhung der Strafe des Landesverrats bei gegenteiligem Verhalten zur Verfügung zu stellen. Das hatte in der Auswirkung zur Folge, dass am Ende keine Eisenbahn mehr in den französisch-belgisch besetzten Gebieten fuhr und die deutsche Forst- und Zollverwaltung zu existieren aufhörte. Der Export ins Ausland brach zusammen. Der weitere Weg wurde gekennzeichnet durch eine ungeheure Arbeitslosigkeit im Rhein- und Ruhrgebiet und die Aufrichtung einer französisch-belgischen Eisenbahn-, Zoll- und Forstregie. Schon bald zeigte es sich, dass der beschrittene Weg zum wirtschaftlichen und finanziellen Ruin führen musste. Im September 1923 sah sich daher Deutschland gezwungen, den passiven Widerstand aufzugeben, und musste der französisch-belgischen Pfänderverwaltung aus Opportunitätsgründen Rechnung tragen. Erst im Laufe des Jahres 1924 gelang es einer neu gebildeten deutschen Regierung, mit den Fremdmächten wieder zweiseitige, vertragsmäßige Zustände herzustellen, womit sich Frankreich und Belgien wieder zum Abbau ihrer Pfänderverwaltung bereitfanden. Ende 1924 wurde überall wieder die deutsche Verwaltung eingeführt, womit eine unliebsame Periode auch im Leben der Gemeinde Roetgen ihren Abschluss fand.

Die Gemeinde Roetgen traf der passive Widerstand namentlich durch eine große, auch nach 1924 noch anhaltende Arbeitslosigkeit seiner überwiegend industriellen Bevölkerung und durch die Ausbeutung der hiesigen Staatswäldungen durch eine belgische Forstbehörde, die aus einem Oberförster und fünf Forstbeamten bestand. Das zum Verkauf kommende Holz wurde fast ausschließlich von belgischen Firmen ersteigert. Der

passive Widerstand hatte auch auf ihr Wirtschaftsleben verheerend gewirkt, und es gab kaum einen Bürger, der nicht die Last dieser Politik zu spüren bekam. Der mit dem Zusammenbruch des Widerstandes einhergehende Währungszusammenbruch - man rechnete zuletzt mit „Billionen“ - machte alle arm, und als Mitte November 1923 eine neue Währung, die „Rentenmark“ heraus kam, stand alles wie vor einem Nichts.

In die Zeit des Zusammenbruches fällt auch die sogenannte separatistische Bewegung des Rheinlandes, die auf eine Loslösung desselben vom deutschen Reiche abzielte.

Diese Bewegung war aber weit davon entfernt, eine Volksbewegung zu sein. Ihre Träger waren vielmehr land- und ortsfremde Elemente mit verräterischem Charakter. Deshalb wurde sie von der ganzen Bevölkerung verachtet trotz der entsetzlichen Lage, in der sich das Rheinland und auch die hiesige Gegend befanden. Diese Separatisten versuchten im Kreise Monschau die Gewalt dadurch in die Hand zu bekommen, indem sie das Landratsamt in Monschau besetzten, den Landrat Dr. v. Chamier gefangen nahmen und nun vom Landratsamte aus eine Art Terrorherrschaft ausübten. Die französisch-belgische Besatzung stand der „Bewegung“ im Allgemeinen freundlich gegenüber. Als sie aber erkannte, dass sie nicht vom Willen der Bevölkerung getragen war, schaffte sie eines Tages die Separatisten auf Lastwagen fort, womit sich die deutsche Verwaltung anschicken konnte, die Verhältnisse wieder zu normalisieren. In Roetgen standen alle Einwohner bis auf einzelne nicht ernst zu nehmende Persönlichkeiten der separatistischen Bewegung von vornherein geschlossen ablehnend gegenüber.

Trotz aller Anstrengungen, die nach dem Jahre 1925 gemacht wurden, das Wirtschaftsleben Deutschlands wieder in Gang zu bringen, wollte dies nicht recht gelingen. Zu viel war zerschlagen worden, zu viel Vertrauen in der Welt verloren gegangen,

als dass nun auf einmal aus Deutschland wieder ein Paradies werden sollte. Eine fast chronische Arbeitslosigkeit hielt wie im ganzen Reich so auch hier an. Nachdem diese von 1927 bis 1929 zurückging, stieg sie nachher wieder an. Politische Gegenströmungen zum damaligen Staate, die vielfach in unterirdischer Weise tätig waren, machten sich die allgemeine Unzufriedenheit infolge der Arbeitslosigkeit zunutze. Sie betrieben unter Voranstellung des Weltkriegsgefreiten Adolf Hitler „staatsumwälzende Regierungsformen“ auf legalem Wege durch die Wahlen. Das deutsche Volk schenkte diesen Strömungen schließlich in seiner Mehrheit Glauben und mit dem 30. Januar 1933 konnte Adolf Hitler als der Führer der „Nationalsozialistischen Bewegung“ die politische Macht an sich reißen. Die neue Regierungsform, die sich schließlich als eine Diktatur erwies, konnte zwar anfänglich eine Reihe außenpolitische Erfolge erzielen, schlug aber dann nicht mehr zum Segen des deutschen Volkes aus. Sie endete, wie von vielen vorausgesagt, in einem 2. Weltkrieg, der am 21. August 1939 mit der Eröffnung des Feldzuges zur Niederwerfung Polens eingeleitet wurde. Er endete nach einer Reihe kriegerischer Erfolge der deutschen Heere mit der allmählichen abermaligen Niederlage am 08. Mai 1945.

Terror am „Siefchen“

Die Roetgener Jugend um 1900

Von Josef Wilden †

Petergensfeld, mein Heimatort, müsste geographisch gesehen zu Roetgen gehören, war aber und ist heute noch Teil der Gemeinde Raeren, die etwa 5 km entfernt liegt. Dieser Wohnort

fiel nach dem ersten Weltkrieg an Belgien. Die Bewohner von Petergensfeld sprechen Roetgener Platt, gehen in Roetgen zur Kirche, werden hier getauft, es wird kirchlich geheiratet und beerdigt, und sie tätigen zum Teil auch ihre Einkäufe hier. Feierte man nun in Raeren Kirmes, so machten wir in Petergensfeld auch unsere kleine Kirmes. Montags gingen wir, wie überall, wo Kirmes gefeiert wurde, nicht zur Arbeit. Wir feierten also und besuchten mit zwei Flaschen Schnaps beladen unsere Freunde, die in der Genossenschaftsweberei im Rommelweg arbeiteten. Wir wurden mit Hallo empfangen und einige ließen Webstuhl Webstuhl sein und zogen, nachdem wir die Flaschen Schnaps getrunken hatten, mit uns zum Gang durch die Gemeinde. Gerade leise ging das nicht vonstatten und ausgerechnet an der Ecke Rommelweg/Rosentalstraße wohnte im heutigen Haus (1975) Fritz Gerards der Polizist Sevelis. Von unserem Krawall gestört, erschien er auch prompt auf der Straße und schrieb alle unsere Namen auf. Nach einer Woche hatte jeder von uns einen Strafzettel über 3 Mark im Haus. Das ärgerte uns natürlich, dass wir unseren schönen Kirmesspaß mit mehr als einem Tagelohn bezahlen mussten, und wir wollten uns rächen.

Eines Abends war es dann soweit. Bei Wilhelm Stollewerk (Lieschens Wellem genannt), fast gegenüber vom Haus des Polizisten, war unter der Dachrinne eine große Regenwanne, die holten wir uns. Gegenüber vom Haus Robert Schröder floss das ganz Wasser der Wiesen zwischen Jennepeperstraße und Rosental in einem so genannten Sief zusammen und floss dann den Rommelweg hinunter. Heute rinnt alles Wasser unter der Straße weg. Bei vielen Roetgener Leuten heißt dieser Straßenteil immer noch "Am Siefchen".

Nun also zu unserem Werk: Wir spannten zuerst eine Schnur vor die Haustüre des Polizisten. Dann stellten wir die

Wanne davor, holten am Sief Wasser und füllten sie bis oben hin. Nun kam die Arbeit für Wilhelm Offermann (Vronne Will genannt). Er hatte eine Pistole mitgebracht und schoss am Fenster des Polizisten drei-/viermal in die Luft. Wir rannten zum Haus Schröder in Deckung und warteten, was wohl geschehen würde. Gleich darauf wurde auch schon die Haustür aufgerissen und wirklich, der Polizist stolperte über die Schnur und plumpste in die Wanne. Es hätte ja auch schlimmer ausgehen können als mit einer nassen Polizistenhose. Aber wir hatten Glück, hatten unseren Spaß und unsere Rache gehabt. In unserem jugendlichen Leichtsinn dachten wir uns nichts dabei, und nie hat einer erfahren, wer dem Wachtmeister Sevelis dieses angetan hatte.

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Neue Mitglieder: Seit 01.02.2014

12.02.14	Gerhard Kristan	Roetgen
28.02.14	Joachim Prandstätter	Roetgen
01.03.14	Edda von Bojan	Roetgen
06.03.14	Elisabeth Sunadi	Roetgen

Wir verändern unseren Treffpunkt: Ab dem 9. April 2014 finden unsere monatlichen Treffen im **Restaurant „Genagelter Stein“** auf der Bundesstraße 2 statt. Wir treffen uns um 19:30 Uhr. Unsere Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Neuigkeiten zu unseren Arbeitsblättern
- Aktuelle Exkursionen

Das schöne Bild



Friedrich („Fritz“) Schmitz in Ulanen-Uniform; weitere Erläuterungen zum Bild finden Sie im Heft.



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**